

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

44.

Sonnabend, 2. Juni.

1838.

Der Falschmünzer.

Wer aus Metall und Marmor Götterbilder formt, oder sonst Gottes Ebenbild aus solchem Stoff nachahmt, wer Helden, Künstler und Weise in Standbildern verehrt, sie sammt ihren Thaten in erhabener oder vertiefter Arbeit darstellt, oder auf Denkmünzen das Tagebuch seiner Zeit prägt, der ist ein Künstler und erwirbt Ehre und Reichthum, wenn das Glück ihm wohl will; und wohnt ihm nicht der echte Genius inne, so mag seine geschickte Hand dennoch ihn ernähren; denn wie die Kunst des Malers von Raphaels Logen sich bis zu der Arabeske erstreckt, deren Ranken um die Decke des niedern Zimmers laufen, so schmückt die des Bildners die Tragbalken des bürgerlichen Daches, die Hohlkehlen eines bescheidenen Saales, und zweigt sich aus bis zu dem lustigen Zelt des umherziehenden Wappenstechers, bei dem auf dem Jahrmarkt der junge Rekrut, das schüchterne Dienstmädchen vom Lande, die kleine Jose und der in glänzender Livree einherstolzirende Reitknecht um ein Vetschaft von Messing seiltschen. — So aber das Glück dem vom Genius begeisterten Bildhauer oder der geschickten Hand des untergeordneten Künstlers jene runden, in erhabener Arbeit ausgeprägten Bildnerien versagt, denen des Königs Wappen und Antlitz als Beglaubigung inneren Gehaltes dient, wehe ihnen dann, wenn sie sich etwa beikommen lassen, selbst zu schaffen, was für bessere Kunstwerke sie nicht einzutauschen vermögen; denn dem Falschmünzer droht das Gesetz mit Brandmal und Galeere, und wären seine Stempel zehnmal schöner geschnitten, als die der Krone.

Diese und ähnliche Betrachtungen stellte ein Mann an, der allen Grund hatte, sich ihnen hinzugeben; denn vor ihm auf dem Tisch stand eine Säule von glänzenden Thalern mit dem Silbenschilde, deren heller Schimmer mit den düstern Umgebungen der ärmlichen Wohnung übel stimmte, während ihr bleierner Klang bewies, daß sie nicht geeignet seien, der Noth des Bewohners auf

rechtmäßige Weise abzuheffen. — Das Zimmer bestand aus einer Art feuchten Kellerlochs, versteckt im Hintergrund eines düstern Hofes, dessen längliches Viereck auf zwei Seiten unendlich hohe Feuerwände einschlossen, von jenen thurmartigen, der Stadt Paris eigenthümlichen Schornsteinen überragt; von vorne her blickten bestaubte Fenster der Küchen, Stiegen und Kumpellammern aller sechs Stockwerke verdrießlich in den engen Raum, der dennoch nicht so öd und traurig anzusehen war, als die Wohnung, die von ihm ihr spärliches Licht erwartete. Wie aber die nackten Mauern, von deren verwitterndem, modrigem Gestein längst schon Mörtel und Kalk abgefallen waren, der öde Kamin, in welchem kümmerlich ein paar Steinkohlen glimten, die armeligen Geräthe, der Tisch u. Stuhl von rohem Tannenholz, und das Lager von Stroh mit einer groben Wolldecke die bitterste Noth darthaten, so bezeugten andere Gegenstände, daß dennoch ein Strahl himmlischen Lichtes auch in diesen abscheulichen Aufenthalt den Weg zu finden gewußt. In allen Winkeln standen und lagen, gefertigt von kunstreicher Hand, allerlei Modelle aus Thon, so lange ihre Formen behauptend, als die Feuchtigkeit des Orts sie erhielt, denn der Künstler besaß nicht einmal die Mittel, sie aus festerem Stoff zu bilden; dazwischen fanden sich verschlei- bene Schnitzwerke aus Holz, bestaubt und schmutzig, aber, wie die Thongebilde, mit dem unverkennbaren Ausdruck eines reichbegabten Geistes ausgestattet; auf einem Holzblock stand, als das Prachtstück und die Zierde der elenden Höhle, eine weibliche Büste von Gips, deren Gestell in griechischen Buchstaben den nichts weniger als hellenischen Namen Flora zeigte; die Wände trugen allerlei wunderliche Umrisse, von einer sichern Hand mit der Kohle nur so hingeworfen; auf dem Tisch lagen zwischen meisterhaften Zeichnungen auf schmutzigem Papier verschiedene Stempel und Formen, und neben den verführerischen falschen Münzen eine große gegossene Medaille und einige dürftige, dem Anschein nach höchst ungenügende Werkzeuge, wie nur die erfinderische Noth sie zu schaffen und anzuwenden weiß.

Der Künstler wog die schlechten Thaler in der Hand und sagte: „Heute noch nicht, aber beim hohen Himmel, morgen, so der heutige Tag nicht Hilfe schafft! Stänzen sie minder, sind ihre Bilder und Schilder weniger schön als die des Königs? Es ist nur eine Einbildung, die Geltung dem Metall allein zu gewähren, die doch eigentlich der Kunst gebührt und nicht dem schnöden Stoff. Sollten zehn solcher feinausgearbeiteten Stücke nicht ganz gut eine Mark rohen Silbers werth sein? Morgen also, oder ich will nicht Pantrous heißen . . .“

Das Selbstgespräch unterbrach ein Klopfen an der Thür. „Wer ist da?“ brummte der Mann verdrießlich, während er seine Fünffrankenstücke hastig unter das hohle Gestell der Gipsbüste schob, „bist du es Edgar?“ — „Ich bin es, lieber Vater. Laß mich hinein, mich friert.“ Pantrous öffnete und herein trat ein zehnjähriger Knabe, das jugentliche Ebenbild des Vaters: unter den schwarzen Ringellocken wölbte sich über dichten Brauen die hohe weiße Stirn, aus tiefen Höhlen blizten die dunkeln Augen mit schier unheimlichem Glanze, die eingesunkenen Wangen trugen die bleiche Farbe des Elends, und in den Mundwinkeln zuckte krampfhaft ein gewaltiger Schmerz, den auf des Vaters Lippen der dicke Bart verschleickerte. „Du wirst dich hier nicht besonders erwärmen,“ sagte Pantrous, „diese Kohlen sind gerade gut genug, die grimelige

Kälte fühlbar
wenigstens b
alles Ungem
stets fort un
morgen an
nen, um de
Kleine, „H
das Haupt
es ist der
gute Dame
nicht sehen
fuhr der W
ihm, als o
and streng
des erschro
was eine n
winnen da
Kerei anzu
stoph, bes
nig dient.
leere?“ —
diesen Wo
als dies i
und darf
schäftigung
das war i
soll es ni

Ar

Pr

Sil lon
Doffe.
Pan to
stiges.
wig“ (C
übel ge
nicht „
derbes
selbstge
irre an
Nachw
posau

Kälte fühlbarer zu machen. Bitte dich in die Bettdecke.“ — „Bin ich doch wenigstens bei dir,“ versetzte das Kind, sich anschmiegend, „und da kommt mir alles Ungemach viel erträglicher vor. Schon seit vier Wochen schickt du mich stets fort und duldest mich den ganzen Tag nicht in deiner Nähe.“ — „Von morgen an soll das anders werden, Edgar. Du sollst anfangen, etwas zu lernen, um dein Brod einst zu verdienen.“ — „Ach ja, Brod!“ seufzte der Kleine, „hast du nicht ein Stückchen, lieber Vater?“ Der schüttelte traurig das Haupt, und Edgar fuhr mit kindischer Geschwätzigkeit fort: „Ich glaube, es ist der Hunger, der mir diesmal den Frost so ganz unerträglich macht. Die gute Dame drüben hat heute ganz vergessen, mir etwas zu reichen, und sich auch nicht sehen lassen, damit ich sie daran erinnere.“ — „Du sollst nicht betteln!“ fuhr der Vater auf und sah verzweiflungsvoll nach Floras Bild; da war es ihm, als ob die starren Gipsaugen sich belebten und ihre Sterne ihm, sanft und streng zugleich, zuwinkten, und mit erneuter Zärtlichkeit streichelte er des erschrockenen Kindes Wange und sagte: „Doch magst du immerhin nehmen, was eine milde Hand dir reicht.“ — „Ich betteln niemals, Vater. Zwar gewinnen dadurch meine Gespielen immer kleine Sous, um sich irgend eine Leckerei anzuschaffen.“ — „Wer sind deine Gespielen?“ — „Der krumme Christoph, des Elenstehers Bube, der rothhaarige Alphon, dessen Vater dem König dient.“ — „Als was?“ — „Ich glaube als Sklav.“ — „Auf der Gasse leere?“ — „Richtig. Und dann . . .“ „Schweig, ich weiß genug.“ Mit diesen Worten begann Pantrous seinen armseligen Anzug so gut zu ordnen, als dies irgend nur angehen wollte, und sagte für sich: „Mein Knabe soll und darf nicht in solcher Genossenschaft verwildern. Meine unglückselige Beschäftigung in den letzten Wochen zwang mich, ihn sich selbst zu überlassen; das war die erste böse Frucht der Sünde, und soll die letzte sein. Von Edgar soll es nicht einstens heißen, sein Vater schleppe die Kette.“

(Beschluß folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Prag. (Ein schlechter Postillon. — Nestroys neueste Posse. — Vier Lustspiele. — Pantomime. — Gaste. — Sonstiges.) „Der Postillon von Liechowitz“ (Stabl. Engersdorf) ist bei uns übel gefahren und das Publikum hat nicht „passirt!“ „hate!“, sondern ein derbes pfliffiges „Marck!“ dieser Wechselbalzgeburt zugescrien. Man wird irre an der Wiener Fama, die dies Nachwerk als sehr unterhaltend ausposaunte. Das Gesagte wiederholte sich

ebenfalls bei der Aufführung von Nestroys „Glück, Mißbrauch u. Rückkehr“, das nicht sonderlich gefallen u. wobei nur im ersten Akte die Lustlustigen befriedigt wurden. Die Herren Feistmantel u. Spiro hatten die komischen Partien, die sie mit recht guter Laune durchführten. Mit Dem. Frey, Mad. Schumann, Mad. Altram u. dem Hrn. Dieß waren die anderen mehr oder weniger erheblichen Rollen besetzt. — Im Reiche des Lustspiels sahen wir: „die Großtante“, Bauernfelde „Tagebuch“ und Blumes „Bruno und Balthasar“ und „die Wortbrüchigen“ von Felix Wag-

ner.“ Die beiden ersten Piecen sind oft und viel besprochen worden, es erübrigt mir nur zu referiren, daß die Aufführung dieser Lustspiele recht gerundet war und wir besonders Demois. Frey (im Tagebuch nicht so trefflich wie in der Großtante), die Hrn. Diez und Polavsky lobenswerth nennen.

„Bruno und Balthasar“ ist eine hausaltbafene Geschichte mit zwei Köllchen, zu welchen Hr. Blume das Maas an Hagn und Rüttling in Berlin nahm. Zwei Szenen sind in dem ganzen Lustspiel die Stützen, die es vor dem Durchfalle schützen. Uebrigens ist „Bruno und Balthasar“ dem Italienischen nachgebitet, was Blume aus Zerstreung vergaß. Auch hier war das Bemühen der Herren Bayer, Polavsky, Diez und Fischer, so wie der Dem. Ulram und Bayer recht löblich zu nennen.

„Die Wortbrüchigen“ sind ein Lustspiel, dem es nicht an einer feinen scharfsinnigen Dialektik, an schlagendem Witz fehlt. Nur reicht der nicht sehr reiche Stoff für drei Akte nicht aus; daher das Lustspiel an einigen Längen leidet. Auch der Charakter des alten verlebten Barons Volt (Hr. Polavsky) ist zu sehr auf die Spitze gestellt. Sittliche Tendenz mangelt dem Lustspiele gänzlich. Uebrigens, welche neue Lustspiele haben eine moralische Richtung. Die Composition des Lustspiels ist wieder kunstvoll zu nennen u. besonders ist der 3. Akt in der Art gelungen u. dürfte zum Muster aufgestellt werden. Manches Witzwort und manche zeitgemäße Anspielung wurden herzlich belacht und die Parlamentszene, etwas gerundeter gespielt, wäre mehr aufgefallen. Zum Schlusse des Stückes erhoben Gegner und Freunde des Versfs. ihre Stimme. Der Beifall siegte. Die Art u. Weise, wie sich die Opposition bemerkbar machte, verdient eine öffentliche Rüge. Die Darstellung der „Wortbrüchigen“ ge-

hört eben nicht zu den vollkommenen. Hr. Feistmantel und Dem. Frey nahmen sich ihrer Rollen recht an. — Eine Pantomime, „die goldene Hake“, hatte einen glücklichen Erfolg u. wurde bereits mehrere Male wiederholt. Tänze, Dekorationen, Maschinen, Kostüme waren neu und überraschend. — An Gästen leiden wir keinen Mangel. Hr. Schöber sang mit rauschendem Beifall den Jäger, Waldeburg und Tristhan. Demois. Scribani gastanzte die Cachucha und jetzt gastiren Dem. Köpfel sammt den Appendix Charles de St. Marie u. der treffliche Tenorist Schmezer. — Versprochene Novitäten sind: Auber's „Schwarzer Domino“, „die Buskanier“, Schauspiel von F. F. Werner und „zwei Familien“ von Bauernfeld. Das Schumann'sche Ehepaar verläßt im Oktober die hiesige Bühne u. die neue dritte Sängerin Dem. Eschen (erste Sängerin von Prag) debütierte recht glücklich als Albine im „Liebeskrank“. Hr. Demmer ist von seiner Wiedergenesung als Vostillon mit herzlichem Applaus aufgenommen worden. A.

Korrespondenz.

Prag (23. Mai). Unsere an Besichtigung u. Erholungsorten so reiche Stadt hat durch die Eröffnung des Mary'schen Gartens einen neuen Zuwachs erhalten. Der herrliche Garten, dessen Restauration sehr zu loben ist, wird zahlreich besucht. Die Färberinsel, auf welcher heuer russisch-englische Dampfbäder eingerichtet sind, erfreuet sich noch immer des lebhaftesten Besuchs. Der Eigenthümer dieses Vergnügungplatzes veranstaltet jeden Dienstag Reunions, in welchen nebst den neuesten Musikern, Werke von Mendelssohn, Bartholdi, Beethoven cc. executirt werden. Am Donnerstag ist u. bleibt der herrliche Baumgarten der Versamm-

lungsort der für Schautafeln und ein Hr. Hork sehen. Hr. nagerie abgeberg, der hat jetzt ein Ofen und V der Ueberfsh aufgestellt. wännen wie zeichniß der glückten Ungeschlossen — weist. Ein das musikalig von den geachtet zum Besten ausgeht, h vitäten sind Kittel, die tirt, währt dem Kompos te. Der g Tomaschekhofer Hand ist von die Melodie geschilte K Lieber hat Hoheit, de für die U Sondichtung ne werthv ten. — D blieb weit Clarot, K ferten ein F i schel bürtig) st graphische enthält in nen Titel nand, und Portrait

lungsort der noblen und schönen Welt. Für Schaulustige ist hier eine Kakerlak und ein Wachfigurencabinet eines Hrn. Hork, aus dem Nassauischen zu sehen. Hr. Schiry ist mit seiner Mesnagerie abgereist, und Hr. Schwarzenberg, der seine Feuerkünste beendet, hat jetzt eine plastische Darstellung von Ofen und Vesth vor, während und nach der Ueberschwemmung in 4 Tableaux aufgestellt. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß das gestrige Verzeichniß der Spenden für die verunglückten Ungarn — das noch nicht geschlossen — über 41,000 fl. C. M. ausweist. Ein ergibiges Resultat büßte das musikalische Album, das Hr. Ludwig von Rittersberg, im Verein mit den geachteten SONDICHTERN BÖHMENS, zum Besten der Diner n. Vesther, herausgibt, haben. — Musikalische Novitäten sind: die Jagdsymphonie von Kittl, die in einem Konzerte exekutirt, wahrhafte Sensation erregte und dem Kompositur neue Vorbeeren brachte. Der gelehrte SONDICHTER WENZEL TOMASCHek gibt 6 Lieder der Königinhofer Handschrift heraus. Der Text ist von Prof. Swoboda übersetzt und die Melodie ist national gehalten. Der geschickte Kompositur dieser böhmischen Lieder hat unlängst von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großherzogin von Weimar, für die Uebersendung seiner neuesten SONDICHTUNG „Allegri di Bravura“, eine werthvolle goldene Tabatiere erhalten. — Die heutige Kunstausstellung blieb weit hinter ihren Erwartungen. Clarot, Kadlik, Manes und Orup lieferten einige treffliche Kunstwerke. Hr. Fischek (ein Ungar aus Neutra gebürtig) stellte zwei meisterhafte kalligraphische Tableaux aus. Das eine enthält in allegorischer Form den kleinen Titel S. M. des Kaisers Ferdinand, und das andere Werk stellt das

Porträt dar, dessen Schattirung in ganz kleiner Schrift ausgeführt ist, die die Biographie dieses hochverdienten Ministers enthält. Da wir gerade von Kunstfachen reden, so erwähnen wir hier der neuetablierten Kunst- und Musikalien-Handlung des Hrn. J. Fischer, die eben so elegant als geschmackvoll ist. Im Literarischen haben wir zu referiren, daß Prof. Nisch's Werk: „über die Realschulen in Reichenberg u. Raab-König“, in deutscher und böhmischer Sprache, Ende dieses Monats an das Licht tritt u. daß Herr M. J. Landau ein Werkchen „über die Art u. Weise der Errichtungen von Kleinkinderbewahranstalten“, das der geachtete Literat im hohen Auftrage verfaßt, zum Druck vorbereitet. A.

Mignon-Zeitung.

Haag. Bei dem Verkaufe der Gemäldesammlung des Herrn Franken zu Lockeren wurden unter andern am 16. Mai „Ceres und Van“ von Rubens mit 7000 Frks., „das holländische Estaminet“ von Ostade mit 13,000 Frks., „der Abgang zur Jagd“ von Mouvermans mit 12,350 Frks., „eine Thierlandschaft“ von Dmmegant mit 7300, und „das Innere einer Wadstube“ v. Seniers mit 9100 Frks. bezahlt. Der Ertrag dieses Verkaufs von 136 Gemälden der flammändischen und holländischen Schule beläuft sich über 170,000 Franke.

Berlin. Des Ritters Spontini Reise nach London hat hauptsächlich den Zweck, die historischen und topographischen Notizen zu seiner neuen romantischen großen Oper, „die Sturarts“ betitelt, zu vervollständigen. Der Text ist von einem Berliner Literaten, dem Dr. Gobernheim. Nach dem Urtheil von Kennern berechtigt sie zu schönen Erwartungen. Nächst Händel, Haydn

und Weber ist Spontini der einzige (?) Komponist von größerer Bedeutung, der London und England besucht. Allem Vermuthen nach dürften die Bekalin, Cartes u. s. w. bei seiner Anwesenheit zur Aufführung kommen.

Mainz. Auf dem Rhein wird es dies Jahr gar lebhaft hergehen. Die beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften wollen sich gegenseitig den Rang ablaufen, und die Reisenden fahren am Besten dabei. Da wird man am Ende noch Geld dazu bekommen! Man reist für 6 Thaler von Mainz nach Straßburg und zurück, besteht sich ganz behaglich den Mühen und die übrigen Straßburger Merkwürdigkeiten, und ist, ehe man sich's versieht, wieder in Mainz. Nach Köln u. Düsseldorf reist man noch weit schneller und billiger; ja die Gesellschaft sorgt sogar dafür, die Reisenden selbst zu Lande weiter zu schaffen, als wenn auch die Dampfschiffe auf trockenem Boden ihren Dienst versehen könnten. Es lebe die Konkurrenz! Früher bekümmerte man sich kaum um den Reisenden; jetzt erbrückt man ihn fast vor Höflichkeit und Zuverlässigkeit. Mit welchen ungeheuren Hindernissen hatte sonst ein schwer beladenes Frachtschiff zu kämpfen, wenn es Rheinaufwärts fuhr! Jetzt hängt es sich ganz behaglich an ein Dampfschiff, und überläßt dem Dampf die Dienste, welche sonst Pferde thun mußten. Die armen Pferde! Gegen diese scheint es jetzt überhaupt abgesehen zu sein. Dampfschiffe und Eisenbahnen machen dieselben beinahe ganz überflüssig, und das nützliche Thier, das sonst seinen Mann ernährte, wird nun von ihm ernährt oder abgeschafft werden müssen. Dies Alles haben die Civilisation und Fortschritte in der Wissenschaft gethan, und Kutscher u. Fuhrleute haben Recht, wenn sie sich über die leidige Civilisation beklagen.

Hilburchhausen. Die Dorfzeitung schreibt: „Von allen Seiten laufen Klagen über den schnellen Wechsel der Witterung ein. In Dresden wie in Berlin sind nach höchst milden und warmen Frühlingstagen am 11. Mai die meisten Gartenfrüchte, Weintriebe und Baumblüthen erfroren. In Würzburg sind drei Viertel der Weinstöcke durch den Frost zu Grunde gegangen; eben so war in Bacherach, an der Haarb u. s. w. der Frost so stark, daß die Weinstocksprößlinge ganz schwarz abfielen. Der 100-jährige Kalender prophezeit im Mai Glatteis.“

Buntes aus London. In mancher Provinz Englands herrscht der Aberglaube, daß der erste Leichnam, der auf einem neu angelegten Kirchhofe begraben wird, vom Teufel geholt werde. Ein Reisender kam nach Blair, in dessen Nähe ein solcher Friedhof sich befand. Er äußerte dem Gastwirth, bei dem er abgetreten, sein Erstaunen, daß er auf dem Kirchhofe keinen Grabstein bemerkte. „Es ist noch Niemand beerdigt“, entgegnete ruhig der Wirth, indem er den Fremden mit einem bedeutungsvollen Blick betrachtete, „die erste Leiche holt, wie Sie wissen, der Satan, keiner der Einwohner mag die Seinigen dort hinschaffen, und da warten wir sehnsuchtsvoll darauf, daß ein Fremder bei uns abfahren soll.“ — Der in London erschienene „Bijou Almanach für 1838“ ist nicht größer, als ein Daumennagel, und ist mit 6 Stahlstichen geziert, Arabesken darstellend, deren Trefflichkeit und Schönheit man nur durch Vergrößerungsgläser erkennen kann.

Buntes aus Paris. Ein in Paris lebender hundertjähriger Greis hat folgendes Rezept für Diejenigen aufgesetzt, die ebenfalls hundert Jahre alt werden wollen. Erste Mahlzeit: ein Glas Wasser um 9 Uhr Morgens;

zweite M
Kompost
um 2 Uhr
zeit: ein
ziergang
ein Glas
Schlafen
daß viele
einem M
werden.
Welt ert
neulich d
Davoust
er den W
ché als
Die weg
sachen B
weltberü
denen ih
gen so w

Ko
Koblenz
einiger
Frühling
gen und
großer Z
Pflanzun
der Flan
Anstren
nachbart
verbanke
weiter u

Wo
So eben
der Ueber
Jahre 18
Abtheilun
der, Edl
lenz der
gewidmet
Ertrag i
und Dier
bekannt
der Wic
topographe

zweite Mahlzeit: Suppe, Braten, Kompott und ein Glas alten Weins um 2 Uhr Nachmittags; dritte Mahlzeit: ein nicht allzuanstrengender Spaziergang um 4 Uhr; vierte Mahlzeit: ein Glas Zuckerswasser um 9 Uhr beim Schlafengehen. Es ist nur zu fürchten, daß viele Leser dieses Rezepts sich mit einem Alter von 99 Jahren begnügen werden. — Was man nicht alles in der Welt erlebt! Rothschild in Paris wurde neulich des Bettelns wegen eingestelt, Davoust disziplinarisch bestraft, weil er den Wachtmeister verweigert, und Fanché als Herumtreiber verhaftet. — Die wegen der oben angeführten Ursachen Verhafteten führten nämlich jene weltberühmten historischen Namen, denen ihre Verhältnisse und Handlungen so wenig entsprechen!

Koblenz. In dem Walde bei Koblenz ist durch die Unvorsichtigkeit einiger Kinder, die an einem schönen Frühlingmorgen dahin spazieren gingen und sich ein Feuer anmachten, ein großer Brand entstanden. Die schönste Pflanzung des Waldes ist ein Raub der Flammen geworden und nur den Anstrengungen der herbeigeeilten benachbarten Gemeinden hat man es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff.

Local: Zeitung.

Wohlthätigkeits-Literatur. So eben hat die Presse verlassen: „Denkbuch der Ueberschwemmung in Pesth und Ofen, im Jahre 1838, von Philipp Weil. Erste Abtheilung. Pesth. Druck von Ludwig Landner, Edlen von Fiskur. 1838.“ Ihrer Erzelenz der hochgeborenen Gräfin Thurn & Taxis gewidmet. 112 Seiten in gr. 8. (Der reine Extrag ist ganz den Verunglückten in Pesth und Ofen gewidmet.) — Herr Philipp Weil, bekannt als Correspondirender Mitarbeiter der Wiener Theaterzeitung, des Wiener Telegraphen, der Dreßdener Abendzeitung &c.,

liefert in dieser ersten Abtheilung eine Sammlung von 24 Dichtungen, unter verschiedenen Titeln und in verschiedener äußerer Form, die eben so viele einzelne Momente aus der Schreckensepöche schildern und wobei, wie der Verfasser in dem Vorworte selbst sagt, er mehr dem Eindrucke, welchen die erste Anschauung auf ihn gemacht, als der strengen metrischen Form gebuldigt. Das Unternehmen ist schon seines menschenfreundlichen Zweckes wegen sehr lobenswerth. Der Extrag ist ganz, nicht etwa zur Hälfte, den Verunglückten gewidmet. Es ist hier keine spekulative Absicht für seinen eigenen Beutel im Hintergunde. Der Herausgeber sagt nicht zu den Wohlthätern: „schenkt mir einen Gulden, so werde ich einen halben davon den Armen geben,“ so wie dies vielleicht Mancher thut, der die Wasser noth benützt, um von sich die Weinnoth abzuwehren. Der rein wohlthätige Zweck des vorliegenden Werkes aber verdient große Berücksichtigung und selbst der Kritiker darf mit seinem Sezirmesser nicht zu tief in das innere Geäder eindringen. Wir müssen bekennen, daß der Verfasser Phantasie und fromme Gemüthlichkeit beurkundet, und daß Patriotismus und Menschenfreundlichkeit, so wie überhaupt eine gutmüthige Natur aus jeder Seite des Buches hervorleuchtet — wenn auch hin und wieder Spuren der Eile vorkommen u. eine nicht immer glückliche Wahl der Bilder, des Ausdrucks u. der Worte zu tadeln wäre. Die gelungensten Dichtungen sind: „Der kühne Schiffer“, „Die Lotterie des Lebens“, „Die Irrenden“, „Der unbekante Wohlthäter“ und „Das Zwiegespräch.“ — Die zweite Abtheilung, die in Prosa die Geschichte der Ueberschwemmung enthalten wird, erscheint bald. Ein reiches Subskribenten-Verzeichniß, worunter mehrere hohe Namen, ist bereits dieser Abtheilung angehängt; es wird aber noch in der 2. Abth. vervollständigt werden. Druck u. Papier sind sehr elegant.

Die Ellipse. Wie in diesen Blättern vorher angekündigt, ward am 29. Mai der neu errichtete elliptische Halbkreis auf dem östlichen Abhange des Ofner Festungsberges eröffnet. Die gewöhnlichen Abendpromenaden der Ofner, besonders der Festungsbewohner, waren bisher auf der westlichen Vastei, woselbst sich allerdings eine reizende Aussicht auf das Gebirge, die Generalwiese u. den Stadtmelcherhof darbietet; hingegen hat diese Seite

auch das Unangenehme, daß man hier von der drückenden Nachmittagssonne stark belästigt wird. Das Publikum kann es nun nur mit großem Dank aufnehmen, daß von Seite der löblichen k. k. Fortifikation, die in kurzer Zeit Erstaunliches in der Regulierung der entgegengesetzten Seite leistete, daselbst ein höchst angenehmer schattiger Abend-Spazierplatz geschaffen wurde. Die Aussicht ist hier unbeschreiblich großartig und schön. Die ganze herrliche Stadt Pesth, ein großer Theil des amphitheatrisch gelegenen Ofens, die majestätische Donau, die Schiffbrücke, die romantischen Donauinseln liegen hier zu des Beschauers Füßen, und das Auge schweift mit Entzücken in den Gebilden der Kunst und Natur umher. Die Eilpse, die sich etwa in der Mitte des neuen Weges befindet, bietet einen bequemen Ruhepunkt zur Einathmung frischer Luft und zum Genuße eines überreichen Anblicks dar. — Eine ungeheure Volksmasse aus allen Ständen fand sich bei der Eröffnung ein, und nicht nur der geräumige Saal selbst, sondern auch alle oberen und unteren Gänge und Stege waren mit Menschen, darunter auch vom höchsten Range, besetzt. Die drei militärischen Musikbänden spielten die angezeigten Nummern mit großer Präzision und entzückten die versammelte Menge. Zu wünschen wäre noch, daß hier bald auch eine Erleuchtungsbude errichtet werde, und daß die Herren, aus Achtung für die Damen, wenigstens auf den fashionablen Plätzen, sich des Tabakrauchens enthalten. — So haben denn die Ofner für den Morgen die westliche und für den Abend die östliche Seite ihres Festungsberges zur annehmlichsten Promenade.

Saphirs Akademie und Humoristische Vorlesung,

am Pfingstsonntage, Abends um 7 Uhr, im großen Redoutensale.

Programm.

1. Prolog: „Die Sühnung des Donaustroms“, Gedicht von Saphir, deklamiert von Hrn. Dessoir.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Bestimpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Mikler's und F. Tomats Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

2. Arie aus „Ines di Castro“, vorgetragen von Fräulein Henriette Carl.
3. Duo für zwei Klaviere, gespielt von den Hrn. v. Winkler und Béauer.
4. „Die Tonleiter eines Männernamens“, Kontrapunktischer Siebescherz von Saphir, deklamiert von Mad. Grill.
5. Phantasie v. Thalberg für das Piano, über ein Thema von Fräulein Charlotte, Baroness von Droste.
6. „Das Wettrennen des Lebens“ v. Saphir, gesprochen von Dem. Müller.
7. Variationen aus der Oper: „Pietro il grande“ v. Bacal, gesungen v. Fräulein Henriette Carl.
8. „Des Kindes Zuversicht“, Ballade von Saphir, deklamiert von Mad. Katis Padiera.
9. Humoristische Vorlesung.

Sperfsche zu 2 fl. und Eintrittskarten zu 1 fl. E. M. sind in der Wohnung des Hrn. W. G. Saphir (Hägershorn, Nr. 36—37) in den Morgenstunden von 8—10 Uhr zu haben.

Theater-Nachricht.

Pesth. Im hiesigen ungarischen Nationaltheater wird Dienstag, den 5. Juni, mit ganz neuen prachtvollen Dekorationen, Maschinerien und glänzenden Kostümen, im Abonnement Suspendu, zum Erstenmale aufgeführt: „Az arany király, a' madarász, és az uszkányiró.“ („Der Goldkönig, der Vogelfänger und der Pudelscherec“), große romantische Posse mit Gesang in 2 Akten, von J. E. Hopp, für die ungarische Bühne bearbeitet von Ludwig Jánosy. Die sämtlichen neuen Dekorationen von Hrn. Engert, Dekorateur dieser Bühne. Das Kostume von Hrn. Adam Kóshyal, Ober-Garderobier. Die Maschinerien vom Hrn. Theatermeister Herreith.

Wodensbild. Nr. 21.

(Paris, 15. Mai.) 1. Reichstrophut. Kleid von chinischem Wollmoussellin. Mantelset von Taffet à la reine — 2. Gebauchte Kapote. Kleid. von Pou de Soi. Gestickter Mouscellinschawl.



H. B.

Ca

Zum Be

M

nern, ab

Wir sind

Genuß,

hohen G

Näheun

thätigke

T

feiert,

schönsten

den rei

hatte;

war ein

hohes Z

Zeit, n

Auditor

und um

tragen

D

stromes

heitge

rud. G

sches G

geußt.